

Gefangen in der Dunkelheit

ohne Fluchtweg in einer fremden Welt

Von Erdnuss91

Kapitel 19: Flashbacks

Irgendeiner findet es anscheinend witzig, mich ständig in die Seite zu pieksen. Ein leises Knurren entweicht mir und ich schlage blindlings mit der Faust zu. Ich hasse es einfach über alles in die Seite gepiekt zu werden oder wenn mich wer vom Schlafen abhält.

Und ich erschrecke mich ziemlich, als ich mit der Faust auf irgendetwas Hartes treffe.

„Zum Teufel mit dir Gnom“, zischt Aoi.

Geschockt reiße ich die Augen auf und erkenne Aoi. Was macht der denn hier?!

„Es gibt Essen, also komm schon“, fordert er mich direkt mit Nachdruck auf.

„Lass mich in Frieden“, fauche ich ihn an.

„Schon okay, verhungere ruhig“, meint er ganz gelassen zu mir.

Und endlich hab ich wieder meinen Frieden, denn er verlässt einfach das Wohnzimmer.

Doch der Frieden hält nicht lange, denn der nächste Störenfried kommt. Seit wann ist Reitas Mutter wieder da?

„Kleiner was ist denn los? Komm du musst doch etwas essen“, macht sie mich darauf aufmerksam.

Seufzend fahre ich mir mit der Hand durch die Haare.

Vor mich her am grummeln nehme ich die Decke und gehe in Reitas Zimmer, wo ich mich direkt auf dem Bett zusammenrolle. Ich will jetzt nicht wach sein und ich will erst rechts nichts essen. Ich will einfach nur meine Ruhe und schlafen.

Als ich das nächste Mal aufwache kann ich auf dem Schlafsofa Aoi erkennen. Seufzend stehe ich auf, als ich einen pinken Zettel auf dem Schreibtisch entdecken kann. Warum ausgerechnet pink und nicht weiß?! Ich bin doch kein Mädchen! Und ein weißer Zettel reicht doch aus, um mir die Hausaufgaben mitzuteilen.

Ich nehme meine Schultasche und gehe in die Küche, wo ich in Ruhe meine Hausaufgaben erledige. Ich bin hell wach, obwohl wir erst 3 Uhr haben. Und für die Arbeit kann ich auch alles, na klasse. Was mache ich jetzt nur bis es Zeit für die Schule ist? Die restlichen Hausaufgaben sind gleich schon erledigt.

Am liebsten würde ich mich jetzt an irgendeinen anlehnen und nur noch weinen, warum auch immer. Ich weiß noch nicht einmal warum ich zur Zeit so oft weine.

Als ich endlich fertig bin gucke ich noch die Kopien der Aufzeichnungen von Ta-kun an. Ich frag mich wie er wirklich heißt.

Nachdem ich auch das erledigt habe packe ich alles zusammen und bringe es aufs

Zimmer. Dann stupse ich Aoi an, was er kann, kann ich schon lange! Müde öffnet er die Augen.

„Ist etwas mit Uruha?“, fragt er schaftrunken.

„Nein?“, fragend ziehe ich eine Augenbraue nach oben.

„Dann ist gut“, und schon schließt er wieder die Augen.

„Was soll denn mit ihm sein?“, hake ich nach.

„Ach nichts, schon gut. Also was ist los?“

„Nichts“, seufzend piekse ich ihn noch einmal.

„Dann würdest du mich nicht mitten in der Nacht wecken“, was ist schon dabei?

„Kann ich mich etwas zu dir hinlegen?“, frage ich.

Er nickt und klopft neben sich auf die Matratze. Schniefend lege ich mich neben ihn und kralle mich an sein T-Shirt.

„Gehst du morgen mit zur Schule?“, erkundigt er sich.

Ist das gerade im Moment so wichtig?

„Ja, werde ich. Uruha auch?“, frage ich direkt nach.

„Ich glaube er hat Morgen wieder einen Termin im Krankenhaus. Und bei seinem Psychologen. Ich bin froh, wenn Reita wieder hier ist“, teilt mir Aoi mit.

„Ich auch. Wieso hat seine Großmutter heute so geschrien?“, erkundige ich mich.

Es hat mich schon von Anfang an so gewundert. Und ich frage mich immer noch, warum niemand danach mit mir darüber geredet hatte? Oder sind solche Zwischenfälle zeitweise normal bei Uruha?

„Du weißt doch noch was passiert ist, als wir heute beim Schularzt waren. Reitas Mutter war ja ziemlich sauer auf Uruha. Er ist ja nur entlassen wurden, weil er meinte, dass er es schafft. Und dieses hat er wie oft nach Selbstmordversuchen gesagt. Er hat sich immer wieder gegen eine stationäre Behandlung ausgesprochen und auch gegen einen Entzug. Wir allen wissen, dass wir ihn nicht einsperren können und er nun einmal seine Freiheit braucht. Er ist damals nicht ohne Grund in eine eigene Wohnung gezogen und deshalb geht es ihm auch so gegen den Strich, dass er jetzt wieder hier wohnen soll. Er ist völlig am Ende. Das Leben ist ihm vollkommen egal, glaub mir. Klar, wir haben keinen Abschiedsbrief dieses Mal gefunden, aber dafür jede Menge andere Dinge. Was hat er dir so schönes erzählt?“, entgegnet er.

Er klingt so furchtbar sauer.

„Er wollte vergessen und er wusste keinen Ausweg mehr“, meine ich.

Wie viel darf ich sagen? Uruha ist es garantiert nicht recht, wenn ich Aoi alles erzähle.

„Dafür nimmt man keine Drogen. Wir haben uns alle Mühe gegeben ihn aus dem Drecksloch raus zuziehen in das er gefallen ist. Wir haben ihn immer wieder von der Arbeit abgeholt, damit nichts passiert. Haben ihm immer zur Seite gestanden und trotzdem hintergeht er uns immer wieder. Ich weiß, er will es selbst nicht. Dass es nur die Gewohnheit ist, zu lachen auch wenn er weinen könnte“, seine Stimme überschlägt sich quasi.

Ich habe gedacht sie sind Freunde? Und warum lassen sie Uruha nicht einfach ziehen, wenn er sowieso nicht am Leben bleiben möchte? Würde es Uruha dann nicht leichter fallen zu gehen, wenn ihn ohnehin niemand mehr will?

„Mach es ihm nicht noch schwerer“, versuche ich Uruha in Schutz zu nehmen.

„Ruki du kannst es nicht verstehen. Er hat uns heute nur mal wieder bewiesen, dass es nichts bringt. Er ist von der Schule abgehauen, hat nach den Tabletten eine Flasche Schnaps gesoffen oder eher es versucht und dann sind bei ihm anscheinend alle Sicherungen durchgebrannt“, erzählt mir Aoi.

Was meint er mit alle Sicherungen durchgebrannt? Warum kann er nicht Klartext

reden?

Ich werde ziemlich unruhig und bekomme Angst.

„Reg dich nicht so auf, bitte“, flehe ich ihn an.

Lächelnd legt er einen Arm um meine Schulter und streicht mir leicht über den Rücken.

„Lass uns noch etwas schlafen. Liegst du bequem?“, lenkt er vom Thema ab.

„Du auch?“, frage ich ihn.

„Was denkst du denn? Aber dir geht es wieder besser oder?“, erkundigt er sich.

„Ein wenig. Mir ist immer noch übel, es geht schon. Brauchst keiner Angst zu haben und wenn hab ich ja immer noch den Eimer neben dem Bett“, meine ich und versuche so die angespannte Stimmung zu verdrängen.

„Du bist immer so gut im Aufheitern“, wie ironisch

Grinsend lasse ich ihn los und schiebe seinen Arm von mir, rolle mich ein. Zufrieden seufzend schnappe ich mir seine Hand und kuschele mich an sie.

„Du bist eine richtige Raubkatze“, ein wenig schmunzelt er.

„Vielleicht“

„Träume süß, kleiner“, ich bin nicht klein!

„Du auch“

~

Aoi holt mich vom Psychologen ab, da er es mir nach der Schule wieder schlechter ging. Ich war ziemlich unruhig und mir war schlecht und ich wollte mich eigentlich nicht mit meiner Vergangenheit auseinandersetzen.

Ich wollte den Termin jedoch nicht schon wieder absagen. Obwohl er meint, er habe sich wohl grundlos Sorgen gemacht. Naja jetzt fühle ich mich wieder wie am Tag der Entlassung, einfach gut. Auf jeden Fall seelisch.

Das Gespräch hat richtig gut getan und ich glaube ich bin endlich dazu bereit mit einem Therapeuten über all das zu reden, was mich aus der Bahn geworfen hat. Bisher waren die Gespräche zwar anstrengend, aber nie tiefgreifend genug. Und er wollte erst Vertrauen aufbauen ehe er all das schreckliche besprechen mit mir aufarbeitet.

Als Aoi die Tür geöffnet hatte war ich sofort aufgesprungen und zu ihm gerannt und habe ihn fast zu Boden gerissen. Er war ziemlich verwirrt, nur weil ich nicht geweint, sondern gelacht hatte.

Und jetzt sind wir auf dem Weg nach Hause.

„Reita ist eben nach Hause gekommen. Er hat die Ärzte gefragt ob es in Ordnung wäre und sie haben zugestimmt. Er ist immer noch sehr schwächlich, aber er kümmert sich trotzdem liebevoll um Uruha. Uruha lag eben mindestens eine halbe Stunde in seinen Armen und hat stumm vor sich her geweint“, erzählt mir Aoi ziemlich nachdenklich.

„Du redest nur mit dir selbst. Oh, tu mir Leid.“, erwidere ich.

Gerade will ich mich einfach nicht damit auseinandersetzen, was uns beide daheim erwartet.

„Naja auf alle Fälle gebe dich lieber mit mir nachher zufrieden. Uruha belagert gerne Reita für sich“, teilt mir Aoi mit.

„Wann gehen sie wieder zur Schule?“, will ich wissen.

„Uruha nächste Woche, Reita da drauf die Woche“, so lange soll ich noch ohne sie auskommen?!

Vor mir her am summen hake ich mich bei ihm ein und grinse blöd vor mir her. Ich ängstige mich schon vor mir selbst. Ob das die Tabletten sind, die mich so aufgedreht machen?

„Ruki du spinnst“, meint Aoi belustigt und schenkt mir ein schiefes Lächeln.

„Ich weiß, du aber auch. Werden wir Freunde?“, frage ich mit einem breiten Grinsen.

„Sind wir schon längst, Dummkopf“, auch schon bemerkt?

„Trägst du mich?“, Freunde tun das.

Oder etwa nicht? Was macht eine Freundschaft aus?

„Du bist verdammt faul“, meint er neckend.

„Mir doch egal“, erwidere ich grinsend.

Zunge raus streckend klammere ich mich noch mehr an ihn und kann auch schon das Haus sehen.

Die letzten paar Meter fange ich an zu rennen und reiße Aoi mit mir mit. Freudestrahlend schließe ich die Haustür auf, öffne diese und bleibe wie angewurzelt stehen. Ein kalter Schauer läuft über meinen Rücken und mein Herz rast. Irgendetwas stimmt hier nicht. Plötzlich fängt mein Magen schrecklich an zu krampfen und ich wimmere leise.

„Was ist los, Ruki?“, fragt er besorgt nach.

Wimmernd lasse ich mich am Türrahmen hinunter rutschen und halte meinen Bauch, lasse ab und an Schluchzer von mir hören. Mein Magen fühlt sich schrecklich an. Fast so, als würde ein Messer in ihm stecken. Mir ist so schrecklich übel und es fühlt sich so an, als würde ich nicht genug Luft bekommen.

„Hey, Ruki. Komm steh schon auf“, fordert er mich auf.

Versteht er nicht? Ich kann nicht aufstehen.

Ich krümme mich leicht und kralle mich an meinem T-Shirt fest.

Er hebt mich hoch, trägt mich rein und schließt die Tür hinter mir. Besorgt mustert er mich und trägt mich in Reitas Zimmer. Mit seinem Fuß schiebt er die Decke auf dem Bett bei Seite und legt mich dann auf das Bett.

„Also was ist los?“, will er wissen

„Schlecht und Bauchschmerzen“, wimmere ich.

„Ich guck mal ob dir jemand Tee und eine Wärmflasche macht, okay? Ich bin direkt wieder da“, beeile dich, bitte.

Schnell entledige ich mich meiner Schuhe, der Hose und dem Pullover und decke mich zu. Ich rolle mich leicht zusammen, obwohl dieses die Schmerzen nur verschlimmert. In den Augenwinkeln kann ich erkennen, dass Reita das Zimmer betritt. Erschöpft schließe ich die Augen. Die Krämpfe lassen langsam nach.

„Magst du nicht mit ins Wohnzimmer kommen?“, fragt er.

Ich nicke und presse die Lippen aufeinander.

„Dann komm steh auf“, fordert er mich auf.

„Gib mir erst einen Schlafanzug“, bitte ich ihn.

Mir ist jetzt schon kalt und das obwohl ich unter der Bettdecke liege.

Zitternd erhebe ich mich und wanke auf ihn zu, kralle mich an seinen Arm.

„Du solltest besser zu Hause bleiben morgen. Ansonsten wirst du nie gesund“, rät mir Reita.

„Es sind nur noch drei Tage, das schaff ich schon“, meine ich seufzend.

„Übertreib es nicht“, ich werde schon auf mich aufpassen.

Und das ist wahrscheinlich nur psychisch und nichts körperliches, also warum sollte ich das auskurieren?

Er hilft mir beim Schlafanzug anziehen und trägt mich ins Wohnzimmer. Er setzt mich dort auf einer Couch ab. Wo ist Uruha eigentlich hin?

„Jetzt wo er schläft, kann ich mich auch um dich kümmern“, teilt mir Reita mit und setzt sich neben mich.

Leicht lächelnd kuschele ich mich an ihn.

„Ich mag dich Rei“, vom ganzen Herzen.

„Das weiß ich doch“

„Wo ist deine Mum?“, frage ich.

„Bei Uruha“

„Warum denn das?“, ich weiß ich bin nervig.

„Wir sollen ihn beobachten. Der Arzt überlegt ihn in die Geschlossene zu stecken“, erwidert er.

Wenn sie ihn gegen seinen Willen in die Geschlossene stecken, dann wird das doch nie besser. Er muss den Entzug selbst wollen und das will er ja nicht.

Er fügt hinzu: „Er stellt mehr und mehr eine Gefahr für sich selbst dar. Er bekommt zurzeit sehr starke Beruhigungsmittel, er schafft es aber nicht sie regelmäßig einzunehmen. Heute wurde wieder die Dosis angepasst und auch das Bedarfsmedikament, damit so etwas wie gestern nicht mehr passiert.“

Also wenn er es nicht freiwillig nimmt, dann sagt das ja schon sehr viel aus.

Natürlich möchte ich, dass alles gut wird. Aber im Leben wird nicht immer alles gut, egal wie sehr man das möchte.

Ich schmecke bittere Galle auf meiner Zunge.

Wimmernd halte ich mir die Hand vor den Mund und drücke mich etwas von Reita ab. Die Übelkeit bringt mich noch um. Reita packt mich unter den Schultern und alles wird schwarz.

~

Zufrieden lache ich. Der Schmerz durchflutet meinen Arm.

Rotes Blut tropft auf die weißen Fliesen.

Schon wieder ist eins meiner Schulhemden zerrissen dank ihnen, schon wieder habe ich mich in der Schule übergeben, wegen ihnen.

Als die Lehrer mich gefunden hatten, wollten sie einen Krankenwagen rufen, doch ich wollte nicht. Sie haben zu Hause angerufen, keiner war bereit mich abzuholen. Was aber niemanden mehr verwundert.

Jemand hat mich nach Hause gebracht, ich weiß nicht mehr wer.

Und das nächste was ich wirklich mitbekommen hatte, war der gleißende Schmerz im Rücken.

~

Die Rasierklinge fällt klirrend zu Boden. Meine Wange brennt, fassungslos starre ich in das Gesicht meines Bruders. Warum musste er mich jetzt gerade finden? Warum? Habe ich etwa vergessen die Badezimmertür abzuschließen?

~

Blonde Haare? Reita? Wo bin ich? Was ist los?

~

„Erhöhen sie die Dosis“, fassungslos starre ich sie an.

Ich kann schon lange nicht mehr die Träume von der Wirklichkeit unterscheiden. Was gestern war, ich weiß es nicht.

Jemand drückt eine Kompresse auf meinen blutroten Arm.

~

Wimmernd spucke ich sauren Speichel ins Klo. Schon lange war mir nicht mehr so schlecht. Ich würgte trocken und sehe wie die Tränen in die Kloschüssel fallen.

„Ruki-chan? Geht es wieder?“, vernehme ich eine leise Stimme neben mir.

Hat mich Aoi die ganze Zeit festgehalten? Er hebt mich hoch und Schutzsuchend kralle ich mich an ihm fest. Ich habe Angst. Was war das eben? Warum hatte ich so viele

Flashbacks?

~

Und er grinst mich hämisch an, als seine Faust auf meinen Kiefer trifft und meine Lippe aufplatzt. Alles tut einfach nur noch so schrecklich weh. Durch das Rufen meines Freundes wirbele ich herum, ein stechender Schmerz und alles verdunkelt sich.

~

„Ich habe Angst Aoi“, teile ich ihm mit.

„Ganz ruhig. Der Psychologe müsste gleich da sein“, besorgt streicht er mir durch die Haare.

Er legt mir einen Finger auf die Lippen und lächelt mich traurig an. Ich muss zurück, habe ich Recht? Werde ich jetzt wieder in die Geschlossene gebracht?

„Reita kommt direkt, ja? Bleib ganz ruhig“, wie soll ich ruhig bleiben?!

Verwirrt schaue ich ihn an und gucke dann an mir runter. Geschockt reiße ich die Augen auf. Woher kommt das Blut? Warum sind da so viele Schnitte? Was ist nur passiert?

„Reg dich nicht auf. Komm schau mir in die Augen“, fordert er mich eindringlich auf.

Seit wann liege ich auf dem Sofa?

Völlig fertig schließe ich die Augen, nachdem ich eine von Aois Händen genommen habe.

„Ist er wach, Aoi?“, erkundigt sich Reita, „Okay dann helfe mir bitte.“

Müde schlage ich die Augen auf und lasse mir die Jacke anziehen. Ich fühle mich so vollkommen fertig, aber zeitgleich kribbelt mein ganzer Körper und Tonnen von Adrenalin rauschen durch meinen Körper.

„Meine Schwester sitzt im Auto. Bitte fahre du mit meiner Mum und ihr ins Krankenhaus, ich bleib lieber bei Uruha“, warum lässt du mich allein, Reita?

Flehend schaue ich Aoi an, der mir leicht den Kopf tätschelt.

„Also kommt der Psychologe nicht?“, fragt Aoi überrascht?

„Es bringt nichts, bei Rukis Verletzungen. Morgen früh ist dafür noch genug Zeit“, erwidert Reita.

„Denkst du sie behalten ihn da?“, will Aoi wissen.

„Meine Schwester meint ja“, Rei, sag so etwas nicht.

Aoi hebt mich vorsichtig hoch und schon legt Reita eine Decke über mich.

„Ich hab Angst“, murmele ich vor mir.

„Ganz ruhig, Kleiner. Aoi passt schon auf dich auf“, verspricht mir Reita lächelnd.

Erste Tränen kullern über meine Wangen.

„Du brauchst nicht zu weinen. Es wird alles gut“, meint Aoi und geht mit mir zum Auto.

Er setzt sich mit mir zusammen auf die Rücksitzbank und unruhig wälze ich mich in seinen Armen hin und her. Ich kann jetzt nicht still hier liegen. Ich will nicht zurück in die Klinik.

„Aoi bitte sag uns, wenn es Ruki noch schlechter geht. Und pass auf, dass er sich nicht noch mehr verletzt“, meint Fumiko.

„Okay Ruki, hast seine Mum ja gehört, schön ruhig liegen bleiben“, fordert mich Aoi auf.

Ängstlich schaue ich in seine Augen. Alles tut einfach nur weh und ich finde keine Position, die keine stechenden Schmerzen verursacht.

„Was ist passiert?“, frage ich nach.

„Du hast dich an den Scherben von einer Tasse verletzt, nichts Schlimmes“, antwortet er mit ruhiger Stimme.

„Ist euch irgendetwas passiert?“, hake ich nach.

„Nein! Wir wissen auch nicht wie es passieren konnte. Aber wenigstens geht es dir wieder einigermaßen gut, oder?“, fragt er nach.

Ich nicke nur und kuschele mich näher an ihn.

„Magst du mir erzählen, was genau passiert ist?“, bitte ich ihn.

Ich habe Angst davor wieder einen Aussetzer gehabt zu haben. Nachher habe ich mich wieder versucht zu umbringen. Was passiert dann mit mir, wenn es so war?

~~~~~

Disclaimer: nichts mir, nichts Geld

16.01.2019:

2234 □ 2987 Wörter